

Die Sache mit dem Herrgott

Autor(en): **Altorfer, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **54 (1997)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Führen heisst vor allem Kennen und Können

Die Sache mit dem Herrgott

Hans Altorfer

Es war in einem Skikurs für Geistliche, die man zu Zeiten des Vorunterrichts – der Vorgänger von Jugend+Sport – noch durchführte. Auch war es Brauch, dass man einen Tag lang mit den Fellen unterwegs war. Im dichten Nebel hatte ich meine Klasse vor allem dank guter Kenntnisse des Geländes hinauf und auch wieder hinunter geführt. Ein Genuss war die Unternehmung nicht, aber ein Erlebnis. Ich sei ihm wie der Herrgott vorgekommen, dem man sich ganz einfach anvertrauen könne, meinte einer der geistlichen Herren am Schluss der Tour. Ich, ein Herrgott? Natürlich freute mich das Lob. Es schien mir allerdings stark übertrieben zu sein. Gut, ich hatte meine Aufgabe zur Zufriedenheit aller gelöst, das war schliesslich mein Job. Aber eine herausragende Leistung war das Ganze gewiss nicht. Jedoch: den Vergleich des Herrn Pfarrer habe ich nie vergessen, ein Beweis, dass mich der Ausspruch berührte. Und jetzt, wo eine Nummer mit Artikeln über das Führen vor mir liegt, kommt er mir wieder in den Sinn.

Eine Gruppe im Nebel! Ein treffendes Beispiel und ein vielsagendes Symbol.

Im realen Sinne sagt das Beispiel aus, dass ich als Leitender auch unter erschwerten Bedingungen meine ganze Gruppe ohne Schaden zu nehmen ans Ziel bringen muss und das Unternehmen nicht zu einer Überlebensübung voller Ängste und Schrecken werden lassen darf. Ich muss über genügend Kenntnisse in verschiedensten Bereichen verfügen, die mir die nötige Sicherheit geben. Im übertragenen Sinne, als Symbol, mag es bedeuten, dass es auch ohne Nebel bei Unternehmen in der Natur laufend grössere und kleinere Unbekannte gibt. Auch da bilden meine Kenntnisse und Erfahrungen – fachliche Kompetenz nennt man das in der Fachsprache – die Basis für die eigene Sicherheit, die auf die Gruppe ausstrahlen muss, soll sie sich in der Obhut des Führenden auch sicher fühlen. Man könnte sogar so weit gehen zu sagen, dass jede Art von Leiten und Unterrichten irgendwie auch eine Wanderung über den Grat des Unbekannten und Unvorhergesehenen ist. Das fachliche

Können, der gesunde Menschenverstand, ein sicheres Auftreten und – seien wir ehrlich – ab und zu etwas Glück verhindern allzu grosse Abstürze.

Bleibt das Bild mit dem Herrgott. So abwegig ist es nicht, sonst hätte es der gute Herr Pfarrer wohl auch nicht gebraucht. Es birgt aber eine Gefahr. Als Führende darf man sich nicht als Herrgott fühlen, sonst ist der Hochmut nicht weit und der kommt ja bekanntlich vor dem Fall. Unantastbare Führer, die sich nie hinter-



Führen heisst leiten, begleiten, anleiten, heisst den Weg weisen, Sicherheit geben, heisst Vertrauen vermitteln.

(Foto: Hugo Rust)

fragten und die meinten, sie hätten Recht und Unrecht gepachtet, haben schon viel Unheil, im Kleinen und im Grossen, über die Welt gebracht. Und leider stirbt diese Gattung nicht aus.

Darum Vorsicht mit übertriebenen Bildern. Sie können die Realität zwar erläutern und bringen Farbtupfer in unser Leben, aber sie sind nicht Gradmesser. Lassen wir Bilder Bilder sein und den Herrgott im Himmel und bleiben wir als Führende mit beiden Beinen auf dem Boden. Wenn ich zu einem Zeitpunkt einmal den Herrgott um Hilfe bitten muss, dann habe ich als Führender vermutlich einen Fehler gemacht und eine Situation falsch eingeschätzt. Ich hoffe, dass euch das, liebe Führerinnen und Führer, nie passiert. ■